

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Lukas 9, 62)

*Es spricht Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit vom Evangelischen Rundfunkdienst Berlin.*

Die Bibel ist kein Wohlfühlbuch. Und das Christentum keine Wohlfühlreligion. Manche Texte provozieren. Genau wie Jesus selber, der ein Meister darin war, Dinge auf den Punkt zu bringen, Menschen herauszufordern – und oft genug auch: zu überfordern.

Jesus ruft in die Nachfolge. Jüngerschaft ohne Wenn und Aber. Einer will mit ihm gehen – aber vorher Abschied nehmen vom verstorbenen Vater. Er will ihn begraben – so wie es sich gehört. „Überlass den Toten, ihre Toten zu begraben,“ lautet Jesu Antwort. Eine Ohrfeige für den Trauernden. Und Jesus setzt noch einen drauf: Wer seine Hand an den Pflug legt und zurückschaut, den kann Gott nicht gebrauchen – der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. BAM! Das sitzt.

Wir leben in gnadenlosen Zeiten: Richtig Abschied nehmen geht nicht. Beerdigen so wie sonst – trauern in Gemeinschaft – nicht möglich. Angehörige in den Arm nehmen und trösten – Fehlanzeige. Eine große Trauergesellschaft – geht nicht. Es gibt unsäglich lange Wartezeiten bis zur Trauerfeier. Abschied nehmen ist schwer. Dabei braucht es das, um selber eines Tages wieder aufbrechen zu können ins eigene Leben. Um getröstet zu sein und weitermachen zu können - ohne den anderen. Unbeschwerter Aufbruch in die Zukunft gelingt nur, wenn die Dinge vorher geordnet sind – dazu gehören auch unsere Beziehungen.

Jesus kappt die Leinen. Sagt: Schau nicht zurück! Mach dich frei von allen Bindungen! Das sind die Erwartungen an die, die mit ihm gehen wollen. Und: Danke, Nein – sagen viele: Das kann ich nicht. Das will ich nicht. Das schaffe ich nicht. Und ich – ich hätte das auch gesagt.

Und nun stehen wir das – immer noch mitten in der Pandemie – stehen da wie auf dem Feld, die Hand am Pflug - wie bestellt und nicht abgeholt. Die Pandemie sorgt ja dafür, dass es nicht weitergeht wie gewohnt. Normal arbeiten, pflügen, sein Feld bestellen wie sonst – geht nicht. Wie vieles so nicht geht, wie sonst immer: Menschen beerdigen, trauern, Abschied nehmen, aber auch Hochzeiten feiern oder Geburtstag mit vielen. Kinder bekommen und beide Eltern dürfen im Krankenhaus dabei sein und bleiben. Kontaktbeschränkungen eben.

Etwas Befreiendes liegt da doch in diesem Jesuswort: Schau nicht zurück in dieser Zeit: auf das, was war und so nicht sein kann. Sieh mutig nach vorn. Nur so hast Du Kraft, nur so kannst Du schaffen, was vor Dir liegt. Und dieser Weg wird noch eine ganze Weile kein leichter für uns sein. Ein gutes Stück Schwerstarbeit eben – das Leben mit Corona. Es ist mühsam, sich durch die Tage zu pflügen. Also: Nicht schauen, auf das, was war, sondern auf das, was geht!

*Es sprach Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit vom Evangelischen Rundfunkdienst Berlin*